

# Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Berliner Redaktions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

### Centralheizungen, Wasserleitungen, Bade-, Closet-Anlagen, Pumpwerke

### Louis Kühne, Dresden-Av., Papiermühlengasse.

Telephon-Nr. 208. 1668

### Zur bayerischen Regentenschaftsfrage

und aus Wünschen von gut informierter Seite geschrieben: Schon Jahre sind ein langer Zeitraum, und was man vor Jahren für richtig angesehen, braucht man am Ende des zehnten Jahres nicht mehr mit demselben Bravissimo der Ueberzeugung zu verteidigen. Auch unser Centrum nimmt in politischer Hinsicht für sich selbst nicht die Unflexibilität in Anspruch, und so ist es möglich geworden, daß seine feine Herzenswärme sich, wogegen es einst mit feierlicher Versicherung beide Hände erhob, bald nach Einsetzung der Regentenschaft bekanntlich die Frage erörtert worden, ob ein regierungsunfähiger König, dessen Körperzustand, sowie die Art seiner Krankheit die Erziehung eines hohen Alters nicht ausschließen, Jahrzehnte lang das Staatsoberhaupt bleiben könne, während der tatsächliche Leiter des Staates auf die zweite Stelle angewiesen bleibe. Unsere Liberalen waren damals für die Ansicht ein, daß sich durch eine Verfassungsänderung die Erziehung des geisteskranken Königs durch den nächsten Thronerben bewirken lasse, und sie leben auch in dem Fortschritt der Verfassung kein Hindernis, während einer Regentenschaft eine Aenderung der Verfassung vorzunehmen, dem Centrum dagegen erschien es zweifelhaft, ob dem Regenten ein solches Recht zustehe, und es erklärte sich gegen jede Verfassungsänderung während der Regentenschaft. Doch von diesem Centrum kann man mit Goethe sagen: „Zwei Seelen wohnen, in seiner Brust“, und so kann es geschehen, daß es in eine Lage tritt, in welcher, wie vor zwei Jahren der Abgeordnete Geiger sagte, der Jurist dem Politiker ausweichen muß. Der geschätzte Centrumsmann konnte damals aus Rücksicht auf die Empfindlichkeit seiner politischen Freunde nicht Alles sagen, was er auf der Bunte hatte, er später ist der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Schöbler in der That in seine Fußstapfen getreten und hat dazu beigetragen, die Verhältnisse mit der ihnen zugewandten Gesinnungsschwankung zu klären; und dann kam der Abgeordnete Lerno, auch ein Centrum-Jurist, und versuchte die Schwankung durch ein bewegliches Uebergehen über die Noth der Zeit zu rechtfertigen. Bei der Frage der Verfassung des Landtagswahlgesetzes wurde man in der nächsten Sitzung nicht mehr umhin können, die Möglichkeit einer Verfassungsänderung zur Verfassung zuzugestehen. Und seit der Abgeordnete Geiger seine Stimme erhoben, hatte sich allmählig ein solcher Umschwung im Centrum vollzogen, daß Lerno behaupten konnte, er stehe mit seinen Anschauungen nicht mehr allein.

besser erforscht und kann versichern, daß Lerno's Anschauungen von sehr vielen Abgeordneten getheilt werden. Auch sie ist für Befestigung der Regentenschaft, bei der man jetzt auf keine Schwierigkeiten stoßen werde, da man der Unterstützung der Liberalen sicher sei. Da Letztere schon einmal für Befestigung des Wahlforums eingetreten sind, müßten sie allerdings, wenn sie den Vorwurf der Inconsequenz vermeiden wollen, eine darauf gerichtete Action auch jetzt unterstützen, und auch die weiter links stehenden Parteien würden sich der Schaffung der vom Volke schätzlich gewünschten Stabilität nicht widersehen können. Die Berliner „Germania“ hat von der hohen Warte des „Auslandes“ gewiß einen richtigen Einblick in die hiesigen Verhältnisse erlangt, wenn sie schreibt, die Regentenschaftsfrage beginne acut zu werden, und sie werde nun nicht mehr von der Tagesordnung abgesetzt werden, bis sie gelöst sei.

Wenn nur nicht das Legimitätsprincip noch in letzter Stunde schwere Bedenken hervorruft! Im Centrum freilich scheint man heute Lust zu haben, den Juristen „dem Politiker ausweichen“ zu lassen.

### Politische Uebersicht.

**Dresden, 5. August.**

Noch immer giebt die englische Sirene die Hoffnung nicht auf, bei den lieben Bettern die Gegenliebe zu erwecken, die sie sich so leichtfertig verweigert hat. Es erregt ein zu peinliches Aufsehen, daß Kaiser Wilhelm in diesem Sommer nicht nach England kommt, und gerade die Wächter, die vor einigen Monaten den Mund gegen Deutschland nicht voll genug nehmen konnten, überfließen jetzt von Behauern über die „Wirkverhältnisse“ zwischen den Stammschwandern. Daß die „Ball-Magazine“ diesem Bedauern wieder in recht ungeheurer Weise Ausdruck gab, muß man auf das Konto der bekannten englischen Un-verfrorenheit legen; vielleicht eignet auch sie sich noch eine anständige Ausdrucksweise an, da sogar der „Standard“, dessen Leistungen bei der letzten Anwesenheit des Kaisers in England noch unvergessen sind, seitdem Unterricht im guten Ton genommen zu haben scheint. Er ist auf einmal zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Depesche des Kaisers an den Präsidenten Krüger gar keine so große Bedeutung gehabt habe, daß sie eine bis heute nachwirkende Verstimmung zwischen Berlin und London hervorgerufen hätte. Und nun beginnt der Sirenenangst in den verlockendsten Tönen. Dem Kaiser wird der herzliche Empfang ausgemalt, der ihm würde bereitet werden, wenn man bewundere seine guten Eigenschaften, die man wahrscheinlich noch nicht erdacht hatte, als man ihm empfahl, sich nach Großmütterchen's Rath zu richten, und die Wäcker der beiden Reiche seien durch die Geschichte und die Bande des Bluts auf einander angewiesen, auch ohne einen förmlichen Bundesvertrag, was aber John Bull doch nicht abhindert hat, und mit dem Anschluß an den Zweifelsbund zu drohen. Wenn damals die Trauben nicht zu hoch hingen, wären wir heute nicht wieder die lieben Bettern, darüber sind wir trotz aller heutigen Liebesbetheurungen klar, und diese haben daher für uns keinen großen Werth. Der Anstoß zu ihnen ist nur in der politischen Vereinfachung Englands zu suchen, deren es sich jetzt von Tag zu Tag mehr bemächtigt wird. Die Herren Enländer sind da ebenso in einem großen Irrthum befangen wie in Bezug auf unseren Kaiser. Wenn wir daher mit dem „Standard“ darin übereinstimmen, daß der Kaiser gemeine Angriffe großmüthig verzeihen kann, so ist es doch für uns Deutsche wenigstens außer allem Zweifel, daß bei ihm für die Gestaltung näherer Beziehungen zu England nie etwas Anderes maßgebend sein kann als das deutsche Interesse.

### Deutschland.

— **Ave, Caesar, morituri te salutant!** Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Allg. Ztg.“ folgende, aus warmem Mitgefühl für die Opfer der irarigen „Jütis“-Katastrophe heraus geschriebenen Worte: „Der Drang des Sturmes war zu mächtig geworden. Willenslos war der „Jütis“ eine Beute der Naturgewalten, die ihn der Rißflut immer näher trieben. Eine riesige Welle hob ihn und warf ihn tragend auf eine Felsrippe nieder, daß er in der Mitte zerbarst; die eine Hälfte stürzte über und ward von den Wogen verschlungen, allein ehe sich die Welle über ihr schloß, erlang durch das Brausen des Sturmes hindurch ein äänendes „Hurrah“ dem Kaiser! Wie der Soldat in der Schlacht mit Hurrah sich in den Augenblicke wirft und die Brust achtlos dem Geschoße darbietet, so stürzten diese Männer auf dem stürzenden Schiffsrumpf des „Jütis“ den hergelenen Wogen entgegen, getreu ihrer Pflicht bis zum äußersten und auch in dem letzten Augenblicke von dem Gedanken an das große Ganze erfüllt, dem sie dienten, an das Vaterland und an den Träger der Krone, das Symbol unserer heiligsten nationalen Empfindungen. Das erschütternde Ereigniß, dem so viele blühende Menschenleben zum Opfer fielen, hat durch die Selbenthätigkeit jener todesmüthigen Männer einen Theil seiner niederbrückenden Schwere verloren. Neue Gurrufe geben ihm etwas Großes, etwas Erhebendes. Dem moralischen Muthe jener Männer gegenüber, die mit Jauchzen in das feuchte Wellengrab fuhren, verliert der Tod seine Schrecken, die Naturgewalten, die im tobenden Orkan das Leben gleichgültig vernichten, werden besiegt durch die stillen Gemalten, die ihnen Trost bieten und die den Untergang zu einem Triumph der Pflichterfüllung verklären. Traurig verzeichnet das Vaterland dies neue Opfer tapferer Söhne, aber freudig und stolz erblickt es zugleich, welche ein todesverachtender Geist in denen lebendig ist, denen es den Schutz seiner Ehre anvertraut hat, und es blüht mit sicherem Vertrauen in die Zukunft. Möge der Gedanke, daß die Männer des „Jütis“ dem Ruhmeskranze des deutschen Namens ein neues Blatt hinzugefügt haben, die Thranen all Derer stillen lassen, die um sie weinen!“

— **Zur Charakteristik Schröders** erhält die „Allg. Ztg.“ eine Zuschrift von einem Mitarbeiter auf der Plantage Leno, der Augenzeuge vieler Brutalitäten Schröders war. Er schreibt:

„Eines Tages wünschte Schröder von einem Jumbo-Küchling eine Partie Döhner, und da derselbe die geforderte Anzahl nicht lieferte, schrie er über ihm eine Ladung Schrot in den Rücken.“

„Einen gonnethlichen Doh (Wäcker) schlug er wüthend und hand ihn, an Händen und Füßen gefesselt, an eine Fahnenslange, wo er ihn einen Tag in brennender Sonne hungern ließ.“

„Den Boy des Herrn v. Frankenberg, der, wenn ich nicht sehr irre, sich weigerte, einen gegen seinen Herrn auszusagen, soll er durchgeprügelt und fünf Tage in Ketten gelegt haben, ohne ihm Speise und Trank verabreichen zu lassen.“

„Ich war persönlich zugegen, als er einen mit einem Bananenstamm beladenen Schwarzen, als der Mann in einem Bogen um Schröder herum auswich, mit einem eisernen Keil, sieben Knüttel — seine gewöhnliche Waffe — in den Rücken schlug, daß der kräftige Mensch auf der Stelle zusammenbrach.“

„Eines Tages baute ich mit Schröder eine Pantherralle; die Arbeiter hatten vielleicht während unserer Abwesenheit etwas gefaulenzt. Beim Zerlegen der Pantherralle konnten wir nicht unterscheiden, was auf einen unglücklichen Bajanen, der noch in der Nähe beschliffen war, und an diesem schufte nun Schröder in der gemeinsten Art seine Wuth.“

„Ich lief heran und suchte Schröder durch Worte zu beruhigen; doch als dies nicht half, ergriff ich ein in der Nähe liegendes Beil und ging hiernächst zu Schröder zu. Jetzt erst ging Schröder jurist, und ich behauptete noch heute, auf diese Weise ein Menschenleben gerettet zu haben.“

„Ein in der Nähe von Leno gelegenes Bagazin war des Nachts geplündert worden. Einige Tage danach kamen Schwarze, um Garn und Band zu kaufen; einer dieser Leute hatte unglücklicherweise ein etwas verschmitztes Gesicht, und Schröder, der bereits ärgerlich war, nahm an, der

### zur totalen Sonnenfinsterniß am 9. August.

Von Dr. E. Liesen. (Nachdruck verboten.)

Von allen Erdtheilen der nördlichen Hemisphäre sind gegenwärtig die Gebirge und waldreiche Thäler von der Nacht nach dem Orte begriffen, von welchem die am 9. August d. J. eintretende Sonnenfinsterniß sich beobachten läßt. Besonders Interesse erregt sich in England, Rußland und Nordamerika, während Deutschland sich in ungerückter Weise zurückhalten bewilligt. Man muß sich nicht wundern, daß nach dem die totale Verfinsternung der Sonne August 1887 durch die Ungnade der Witterung für das damalige Jahr in der Totalitätzone gelegene Deutschland nahezu völlig verpöngt, erst im 21. Jahrhundert in unserer Heimat, oder vielmehr der Heimat unserer Urenkel ein solches Ereigniß sich wiederholen wird. Darum sollten auch die Deutschen nicht uninteressirt sein, wenn sich die Gelegenheit bietet, diese großartige Himmelserscheinung in nicht zu großer Entfernung vom Vaterlande zu beobachten.

Uebrigens ist die uns nächste Gegend, an welcher sich das Schauspiel beobachten ließe, nicht gerade schnell und leicht zu erreichen, wenn auch die dortige Landschaft von ausgeprägtem Reize ist, oder in diesem Sommer eine der immer mehr in Aufschwung gehenden Nordsee-Touren mitmacht, braucht nur wenig über diese hinauszuweichen, um an eine für unseren Zweck ausgezeichnete Stelle zu gelangen. Der Varanger Fjord im nördlichen Lapp-land ist dazu auserwählt, ein Kenneboys-Blas für eine ganze Anzahl Expeditionen zur Beobachtung der Finsterniß zu werden. Die Uferlinie geht mitten durch diesen Fjord hindurch, wenig südlich der nördlichen Stadt Radss, die unter 69° 52' nördlicher Breite am ist. Die längste Dauer der totalen Finsterniß beträgt in dieser Stadt 1 Minute und 47 Sekunden; die Totalität beginnt um 5 Uhr 10 Minuten (Ortszeit) Morgens, ungefähr zwei Stunden nach Sonnen- und die Sonne steht abwärts 15 Grad über dem Horizont. Hier hat die wissenschaftliche Meteorologie noch immer kein Mittel, Wetter eines bestimmten Tages wochen- und monatelang vorauszusagen.

In Radss traf eine ganze Flotte von Dampfern, besonders aus Schweden ein. Dabss ist Telegrafstation und als solche mit dem Meteorium in Christiania verbunden, von welchem tägliche Zeitungen eintreffen. Von den Gelehrten, welche den Fjord aufsuchen, ist der berühmteste wohl Norman Lockyer, eine der ersten Autoritäten im Studium der Sonne und namentlich von deren Spectrum, welchem er seiner Zeit zuerst das vielverbreitete Helium entdeckte. Lockyer wird er das Hauptgewicht auf die photographische Beob-

achtung des Sonnenspectrums legen. Die englische Regierung hat Lockyer das Kriegsschiff „Volage“ zur Verfügung gestellt. Der nächste Platz, welcher der wissenschaftlichen Beobachtung zu dienen ausersieht, ist St. Nowaja-Semlja. Hier wird der englische Ingenieur Baden-Powell, der in letzter Zeit seine Aufmerksamkeit auf Flugdrachen verlegt hat, sich nach dem Beobachter nach England nach sich ziehen. Auf Nowaja-Semlja finden sich außerdem ein die mit v. Beobachtung der Finsterniß betraute Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und die Abordnung der Gesellschaft der Naturforscher in Kasan. Die russische Gelehrtenwelt hat überhaupt umfassende Vorbereitungen für das Studium des Ereignisses getroffen. Die erste im Jahre 1891 gegründete russische astronomische Gesellschaft wird gleichfalls an drei verschiedenen Stationen Beobachtungen vornehmen lassen: Das Hauptquartier wird sich am Lena-Floße in Sibirien befinden, wo die Totalität der Verfinsternung die längste Dauer erreicht; hier sollen hauptsächlich photographische Aufnahmen der Sonnen-Corona vorgenommen werden. Die zweite Station wird sich an der Mündung des Ob befinden, die dritte in dem nördlichen Theile der Provinz Uleobinsk in Finnland. Der Hauptzweck dieser gleichzeitigen Beobachtungen ist, das Spectrum der Sonne mit dem des neuerdings auch auf der Erde gefundenen Helium zu vergleichen. Die Professoren Glasenapp und Buchstobovsk gehen auf eigene Rechnung nach Finnland. Die russische geographische Gesellschaft entsendet den Director des meteorologischen Observatoriums zu Irkutsk nach Olesminsk am Lena zum Zwecke meteorologischer Beobachtungen. Die Sternwarte von Busskoma endlich hat drei ihrer Astronomen zur See von Odessa nach Wladivostok in Ostasien geschickt; als Standort wird die Amur-Mündung gewählt werden.

Eine ganz außerordentliche Thätigkeit wird sich auf der Nordinsel Jesso des japanischen Reiches entfalten, wo die totale Sonnenfinsterniß zu späterer Tageszeit eintritt und länger andauert als im nördlichen Norwegen. Hierher begiebt sich einmal im Auftrage des Pariser Bureau des Longitudes Professor Deslandres, der Chef der astronomischen Spectral-Beobachtung am Pariser Observatorium; ferner eine Expedition des Harvard-College-Observatory in Cambridge, Mass. (Vereinigte Staaten) unter der Führung von Professor Lobb, hauptsächlich zu photographischer Beobachtung. Die größte Aufmerksamkeit in wissenschaftlichen Kreisen wird jedoch zweifellos diejenige Expedition in Anspruch nehmen, welche von der berühmten Sid-Sternwarte in Californien nach Japan entsandt wird; deren Kosten werden allein von Dr. Croder, einem der Patrons der californischen Universität, bestritten. Diese Expedition wird sich lediglich mit photographischen Aufnahmen der Sonnenfinsterniß beschäftigen. Professor Schröder wird mittelst einer Flotte

von 40 Fuß Brennweite, durch welche das Sonnenbild einen Durchmesser von 4 1/2 Zoll erhält, die Sonnen-Corona in großem Maßstabe photographiren. Die Corona kann dabei nicht auf einmal, sondern nur in einzelnen Theilen aufgenommen werden, welche nachher zu dem ganzen Bilde zusammengesetzt werden müssen. Um diesem Uebelstande abzuwehren, hat Professor Buchhalter vom Eschsch-Observatorium in Ostland, der dieselbe Expedition begleitet, einen besonderen Apparat konstruirt, welcher in seinem Plane unter den Astronomen das größte Aufsehen erregt hat; derselbe soll ermöglichen, die ganze Sonnen-Corona auf einmal zu photographiren. Dies ist besonders wichtig, weil die Zusammenlegung des Bildes aus einzelnen Aufnahmen darunter leidet, daß die Letzteren sehr verschleudert ausfallen. Andere Mitglieder der Expedition sollen nach etwaigen neuen Planeten und neuen Planeten in der Nähe der Sonne forschen. Ferner soll der Helligkeitsgrad und die Ausdehnung der Sonnen-Corona möglichst genau bestimmt werden. — Die Beobachtung des Sternenhimmels in der Umgebung der verfinsterten Sonne wird überhaupt ein besonders anziehendes Moment der bevorstehenden Naturerscheinung werden, da die drei hellsten Planeten in nächster Nähe stehen: dicht bei der Sonne Jupiter und wenig weiter westlich Venus und Mercur, enge bei einander. Weiter zur Linken stehen die schönen Sternbilder des großen und kleinen Löwen, darunter der Sextant, rechts der Krebs, die Zwillinge und der kleine Hund mit Procyon, einem Sterne erster Größe.

Uebrigens können auch Vögel gelegentlich der Sonnenfinsterniß der Wissenschaft wertvolle Dienste leisten, und Professor Lockyer hat zu diesem Zwecke eine besondere Instruction ausgearbeitet. So ist z. B. eine möglichst häufige Zeichnung von der Gestalt und der Ausdehnung der Sonnen-Corona sehr erwünscht und leicht herzustellen. Man braucht zu diesem Zwecke nur ein Cartonblatt in der Weise für die Zeichnung vorzubereiten, daß in seiner Mitte ein schwarz ausgefärbtes Kreis von bestimmter Größe eingetragen wird, welcher die verunkelnte Sonnenscheibe vorstellen soll; um diesen herum wird dann im gleichen Größenverhältnis und in richtiger Orientirung nach dem Himmelsgewende das Bild des um die Sonne sichtbaren Strahlenkranzes entworfen. Am interessantesten für den nicht mit exacter Beobachtungen beschäftigten Zuschauer ist natürlich die Betrachtung der wunderbaren Farbenveränderungen, welche Himmel und Wälder, Wasser und Land während der Totalität der Finsterniß erleiden. Durch die eigenthümliche Färbung der Chromosphäre und der Protuberanzen der Sonne wird die Landschaft wie mit einem rötlichen Dunst überzogen, der Himmel erscheint wie unter einem rothfarbenen Schleier. Eine aufmerksame Wahrnehmung der Farben, welche die Sonnen-Corona, der Himmel und die Erde annehmen und deren Veränderungen während des

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

Vertical text on the right margin containing various small advertisements and notices.